

Zum Salzburgerischen Schrifttum

Martin Hell, *Altbronzezeitliche Wohnstellen in Salzburg-Itzling*. *Archäologia Austriaca*, Beiträge zur Palaeanthropologie, Ur- und Frühgeschichte Österreichs, herausgegeben vom Anthropologischen Institut und dem Urgeschichtlichen Institut der Universität Wien, 1948, 5 Abb., S. 24—37.

Der Bau von Luftschutzbunkern und Bombentrichter haben in Itzling zwischen der Itzlinger Hauptstraße, Erzherzog-Eugen-Straße und Bahnhofstraße an drei Stellen Grundrisse altbronzezeitlicher Wohnstellen aufgeschlossen. Die Grundrisse sind länglich rund und haben einen zelt- oder jurtenförmigen Überbau aufgewiesen. Sie sind ein Bestandteil einer vorgeschichtlichen Dorfschaft aus der Zeit um etwa 1700 vor Chr. Zeitlich ungefähr entsprechende Wohnstättenfunde wurden an der Körbelleitengasse in Maxglan gemacht, woraus hervorgeht, daß zur Zeit der sog. Straubinger-Kultur an beiden Hochufern der alluvialen Salzachniederung dorfartige Niederlassungen bestanden haben.

Derselbe, *Grabfunde der Urnenfelderzeit aus Bergheim bei Salzburg*. ebenda, 1 Abb. S. 38—43.

Ältere Funde von neun verzierten Schmuckringen aus Bronze, die bisher ungenügend beurteilt wurden, werden überprüft und richtiggestellt.

Derselbe, *Neue Gräber der Urnenfelderzeit von Salzburg-Morzg*, ebenda, 7 Abb. S. 44—56.

Aus dem urnenfelderzeitlichen Brandgräberfeld von Morzg, aus dem bereits fünf Gräber veröffentlicht sind, werden weitere sechs Gräber vorgelegt. An Beigaben sind Schwert, Dolch, Armreif und Gewandnadel aus Bronze sowie schöne Tongefäße hervorzuheben. Die Gräber von Morzg bilden mit ihren reichen Beigaben bisher das bedeutendste Gräberfeld im Lande aus der Zeit von 900—750 vor Chr. der Urnenfelderzeit. Sie geben in der Verschiedenheit der Bestattungsweisen wichtige Einblicke in den Totenkult ihrer Zeit und deuten eine regionale Sonderentwicklung der Urnenfelderkultur im Raum von Salzburg an.

Derselbe, *Hausformen der Hallstattzeit aus Salzburg-Liefering*, ebenda, 6 Abb. S. 57—71.

In dem Gelände westlich von Liefering und in Kleßheim haben ab 1938 große Bodenbewegungen stattgefunden. Die dabei durchgeführten archäologischen Untersuchungen haben vielfach vor- und frühgeschichtliche Siedlungsreste zutage gebracht. Von diesen werden zwei Niederlassungen der Hallstattzeit behandelt, die bis in die frühe Keltenzeit fortgedauert haben und in ihrem Inventar den Kulturübergang zwischen beiden Perioden erkennen lassen. Die Siedlungen sind auch dadurch bedeutsam, daß sie verschiedene Bauarten aufzeigen. Die Wohnstelle im Schloßpark von Kleßheim war ein kleines Blockhaus, eine Mühle und die acht Wohnbauten bei Liefering waren Pfostenhäuser, die sich aus den 136 Pfostengruben, die eingemessen worden waren, rekonstruieren ließen. Hier ergibt sich erstmals Einblick in eine Dorfschaft der Späthallstattzeit am nördlichen Alpenrand, die von etwa 550 bis 350 vor Chr. bestanden hat.

Derselbe, *Rätische Keramik aus Hallstatt*. *Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt*, 1948, Nr. 4, 2 Abb.

Aus Hallstatt werden zwei römische Vasen einer Gefäßgattung vor-

gelegt, die dem 1. und 2. Jahrhundert angehört und als rätische Keramik bezeichnet wird. Sie ist auch in Salzburg, bisher meist nur in Bruchstücken, vertreten.

Derselbe, Zum Töpfernamen Luceius aus Westerdorf, ebenda, 1948, Nr. 5, 1 Abb.

Das römische Töpferzentrum für die Erzeugung von rotem Feingeschirr, Terra sigillata, in Westerdorf bei Rosenheim, das in der Zeit von 160 bis 200 nach Chr. arbeitete, hat auch Salzburg stark beliefert. Die Schreibung eines bisher unvollständigen Stempels des Westerdorfers Töpfers Luceius wird durch einen neuen Stempelfund geklärt.

Derselbe, Römische Baureste in Salzburg, Hellbrunn, Nachtrag. Jahreshfte des Österr. Archäologischen Institutes, Bd. XXXVII, Wien 1948, Sp. 161—168.

Die römischen Baureste in Hellbrunn wurden 1906 bei Anlage des Ladesreliefs durch Bildhauer Josef Pömbacher entdeckt und von O. Klose im Jahrbuch für Altertumskunde, Wien 1907, beschrieben. Hiezu werden wichtige Fundnachträge vorgelegt, die weitere Klärung hinsichtlich des Endes der Ansiedlung und des starken Fortlebens keltischen Volkstums im Lande bringen.

Eugippius, Das Leben des hl. Severin. Lateinisch und Deutsch von Rudolf Noll. Österreichischer Verlag für Belletristik und Wissenschaft, Linz a. D. 216 S.

Es ist zu begrüßen, daß diese wichtigste Quelle für die Spätantike und das Frühchristentum in unseren Gebieten neu herausgegeben und, da die Übersetzung von Pius Knöll längst vergriffen ist, in ein etwas moderneres Deutsch übertragen wurde. Von besonderem Wert ist der Kommentar. Von Wichtigkeit ist für uns, daß dem Eugippianischen Sprachgebrauch zufolge „basilica“ eine Klosterkirche und „ecclesia“ eine Gemeindekirche bedeutet, somit für Juvavum eine Klosterkirche bezeugt ist. Daß die Maximuslegende nicht auf die Katakomben im Petersfriedhof, sondern auf Joviaco zwischen Engelhartzell und Aschach an der Donau zu beziehen ist, ist bekannt. Bisher ganz unbeachtet geblieben ist aber von den Salzburger Historikern die Errettung einer Transportkolonne auf dem Radstädter Tauern durch das Vorsehen eines wunderbarlich aufgetretenen Bären (cap. 29). Zu bedauern ist das Fehlen eines Registers, das ohnehin kaum mehr als zwei Seiten ausgemacht hätte.

F. M.

George Bingham Fowler, Ph. D., Intellectual interests of Engelbert of Admont. Studies in history, economics and public law, edited by the faculty of political science of Columbia university, Nr. 530. New York 1947. 251 SS.

Eine eingehende Arbeit über den wissenschaftlichen Interessenkreis dieses äußerst fruchtbaren und vielseitigen Gelehrten (geb. ca. 1250, 1288—1297 Abt von St. Peter, 1297—1327 Abt von Admont, gest. 1331).

H. K.

Dipl. Ing. Peter Fuchs, Das Stammbuch des Viktor von Altenau. (Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 1. (XV.) Band. 10. Heft, 1948. S. 150—154.)

Es gibt immer wieder erfreuliche Überraschungen. In der Auktion Dr. Hoefner kam Ende August 1947 ein kleines Stammbuch zum Verkauf, das glücklicherweise in Salzburger Privatbesitz blieb. 27 Verwandte und Freunde des

Söhne der Salome von Altenau haben sich darin mit Namen, Devise und Wappen eingetragen. Viktor, der 1629 (in Kriegsdiensten?) zu Pforzheim in Baden war und dann bis zu seinem 1663 oder 1668 erfolgten Tode im mütterlichen Freihaus zu Wels als Privatmann lebte, hinterließ keine Nachkommen, so daß die Familie schon in der ersten Generation im Mannesstamm ausstarb. Außer weniger bekannten Familien aus der Pforzheimer Zeit finden wir die Schwestern und Schwäger Viktors eingetragen — darunter eine bisher nicht bekannt gewesene Magdalena von Altenau, verheiratet mit Gabriel Gerhard von Falbenstein, die also zu „Hundert Salzburger Familien“, S. 316, nachzutragen ist, wodurch die Angabe bestätigt wird, daß beim Sturze Wolf Dietrichs zehn Kinder am Leben waren — und einige Salzburger Familien wie Riz, Fabrizi von Clesheim, Saviol und Virgil Mair. Als Maler der Wappen werden genannt: Philipp Jakob Müller und Balthasar Pruck, beide in Wels 1623/24. Frühere Besitzer des Stammbuches waren Josef Ernst Lacker, k. k. Proviantbuchhalter (bis 1840) und Matthias Constantin Graf Wickenburg, Handelsminister, gest. 1880. F. M.

Dr. Ernst von Frisch, Wolf Dietrich von Salzburg im Lichte seiner Kunstsammlung. (Der Bindenschild, Heft 5, Wien, Bindenschild-Verlag G. m. b. H.) 1947, 36 Seiten.

Es ist das Verdienst des Verfassers, aus Beständen der Salzburger Studienbibliothek wenigstens Reste jener Sammlung von Blättern, die Wolf Dietrich auf seinen Reisen erworben hat, rekonstruiert und damit einen wertvollen Beitrag zum Bild dieses Fürsten geliefert zu haben. Einleitend wird eine kurze Biographie und Charakteristik des Raitenauers gegeben, die wohl zu dem Besten und Treffendsten gehört, was je über ihn geschrieben wurde. F. M.

Heinrich von Zimburg, Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tales. Wilhelm Braumüller Verlag Wien, 1948. Mit 66 Abbildungen. 384 Seiten.

Die bedeutendste Neuerscheinung im Salzburger Schrifttum dieses Jahres! Die kaum mehr übersehbare Literatur über Gastein erfuhr jetzt gleichsam ihre Krönung, indem der Verfasser nach mehrjähriger Arbeit das ganze heutige Wissen über Gastein und das Tal nach jeder Richtung zusammenfaßt und — was die Hauptsache ist — kritisch behandelt. Es wäre zu wünschen, daß künftig nur mehr dieses Buch herangezogen und aufgehört werde, die längst veraltete und Irrtum enthaltende Literatur, die schon vor hundert und mehr Jahren erschienen ist, zu benutzen. Verfasser und Verlag haben sich mit diesem vorzüglich bebilderten Buch ein großes Verdienst erworben. F. M.

Erich Schenk, Ein unbekannter Brief Leopold Mozarts. Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie für Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse, 225. Bd., 1947. 49 Seiten.

Enthält als Erläuterung eines Briefes Leopolds an den Fürstbischof Leopold Grafen Spaur u. a. den Nachweis, daß unter der „Spaur-Messe“ die Credo-Messe zu verstehen ist, eine Darstellung der Beziehungen der Mozart zu den Grafen Spaur und Arco, und sehr beachtliche Aufschlüsse über die philosophische Einstellung Leopold Mozarts.

Leopold Schmidt, Volkskunde als Geisteswissenschaft. (Handbuch der Geisteswissenschaften Band 2). 1948. Wien, Bellaria-Verlag. 64 S.

Enthält im II. Kapitel eine Würdigung des Salzburger Naturforschers

Karl Ehrenbert Freiherrn von Moll und seines Freundeskreises, besonders seine Beziehungen zu Lorenz Hübner, Anton Reisigl, Friedrich Grafen Spaur, Franz d. P. Schrank u. a. Auch Erzherzog Johann, der bislang als der Vater der österreichischen Volkskunde galt, wurde von Moll vielfach angeregt. Auf Molls volkswissenschaftliches Museum wurde bereits in dieser Zeitschrift 76, 182 hingewiesen. F. M.

Salzburger Archivberichte. Von Dr. Franz Martin. 2. Band: Die politischen Bezirke Tamsweg, St. Johann i. P. g. und Zell am See. Beihefte 1—3 der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 1948.

Dieses schon 1916 begonnene, aber durch die Ungunst der Zeit erst nach und nach zum Druck gekommene Werk ist damit abgeschlossen. (Vgl. die Anzeigen in Band 84/85, 195, und 86/87, 122.) Nun ist Salzburg das zweite Bundesland, nachdem Tirol bereits an der Jahrhundertwende vorgegangen war. Boten die „Archivberichte aus Tirol“ aber nur ein Verzeichnis der Urkunden, so versuchen die Salzburger durch Wiedergabe aller Orts- und Personennamen, die in den Urkunden vorkommen, diese zu ersetzen.

Neues Jahrbuch der Heraldisch-genealogischen Gesellschaft „Adler“. Jahrgang 1945/46. Der ganzen Reihe dritte Folge, 1. Band. Wien 1947, 336 Seiten.

Es ist überaus erfreulich, daß diese angesehene und höchst verdienstvolle Vereinigung nun wieder mit einem Jahrbuch hervortreten konnte. Die erste Abhandlung: Erich Zöllner, Zur Bedeutung der älteren Otakare für Salzburg, St. Pölten und Wien, befaßt sich mit jenem Otakar, der 767 mit B. Virgil den Streit um die Zelle Otting führte und der einer mit König Karl verwandten Burgundersippe angehörte. Es hängt mit dem Hippolyt-patrozinium von Tegernsee und St. Pölten (vielleicht auch mit Zell am See?) zusammen. Auf diese Sippe geht sowohl Ottakring bei Prien als auch jenes in Wien zurück. Sie besaß nicht nur großen Grundbesitz, sondern übte auch eine bedeutende Siedlertätigkeit aus. Bei der zweiten Kolonisation nehmen die Sigeharde die Doppelstellung der älteren Otakare im Chiemgau und im Wiener Gebiet ein, die möglicherweise die frühesten Stadtherren von Wien waren. — Auch auf die genealogische Untersuchung „Die Familie Friedinger“ in Strengberg von Artur Maria Scheiber, der die Familie bis auf ihre Herkunft vom Orte Frieding (Sippe eines Fruother) im 12. Jahrhundert zurückverfolgen konnte, sei wegen ihrer vorzüglichen Methode als Vorbild für solche Arbeiten nachdrücklich hingewiesen. F. M.

Dr. Hermann Ullrich, Salzburg, Bildnis einer Stadt. Essays, Briefe und Dokumente. 1948. Verlag A. Söxl, Wien. 47 S.

Es muß einmal gesagt werden. Alljährlich erscheinen in Salzburg, von dem die Verleger glauben, daß hier zur Festspielzeit das Geld auf der Straße liegt, Broschüren über Salzburg, von denen die vorliegende ein Musterbeispiel ist. Der Herausgeber entlehnt bei Autoren, die vor ihm Salzburg beschrieben haben, und er selbst steuert einen Überguß bei. An und für sich wäre ja hier nichts zu sagen. Wenn sich Verleger und Käufer finden, warum nicht? Aber der Menager soll so viel Zeit finden, daß er das, was er schreibt, auch richtig seinen Vorlagen entnimmt. Aber unwillkürlich denkt man dabei an „die atemlose Hast und den rastlosen Erwerbwillen“ (vgl. 1. Absatz; vgl. auch die Besprechung von „Liebe zu Salzburg“ von Barbara Hirschenhausen in der „Wiener Zeitung“ vom 8. Oktober 1948, Nr. 236: „Oberflächlichkeit und Schludrigkeit, mit der solche Bücher gemacht werden“). Wir geben eine Probe solcher Flüchtigkeiten: S. 6: Es gibt keine Kirchen St. Franz

ziskus, St. Augustin und St. Erentraut. S. 7: Nicht „dumpfer Haß einer aufgestörten Bürgerschaft“ hat Wolf Dietrich gestürzt. Wo sind die von ihm erbauten „prunkvollen Renaissancekirchen von gewaltigen Dimensionen“? Der Erbauer von vier Kirchen, Johann Ernst Thun, sollte wohl genannt werden. Nicht „Anton von Harrach“, sondern Leopold Anton Firmian hat die Protestanten ausgetrieben; Satino Solari statt Santino. S. 10: Wie lang wird der Lungauer Tannhäuser noch herumspuken? S. 11: Alois Weißbach, nicht Martin. S. 12: Anna Milder-Hauptmann stammt nicht aus Salzburg, sondern war zu Konstantinopel geboren. S. 13: Tax statt Taux. Und in eigener Sache: Ich bin nicht mit der Kolonialwarenhandlung „F. X. Martin“ identisch und mein Buch „Salzburg. Ein Führer durch seine Kunst und Geschichte“ ist nicht im Selbstverlag, sondern bei Österr. Verlagsgesellschaft Ed. Hölzel & Co. G. m. b. H. in Wien erschienen. F. M.

Franz Martin, Schloß Hellbrunn bei Salzburg. Salzburger Verlag für Wirtschaft und Kultur, 1948. 36 Seiten, mit 16 Abb.

Bereits vor 25 Jahren als Band 28 der bei der Österreichischen Verlagsgesellschaft Eduard Hölzel & Co. und dann bei Benno Filser in mehreren Auflagen erschienen, wurde jetzt dieser Führer, textlich vermehrt, neu aufgelegt.

Krems und Stein. Festschrift zum 950jährigen Stadtjubiläum. Krems an der Donau, 1948. 244 Seiten und 32 Tafeln.

Nicht nur deshalb muß dieser Festschrift an dieser Stelle Erwähnung getan werden, weil zahlreiche Fäden die beiden Donaustädte mit Salzburg verknüpfen — es sei nur des Salzhandels gedacht und des salzburgischen Weingartenbesitzes in der dortigen Gegend, noch heute gibt es einen Hof des Stifts St. Peter in Krems —, sondern auch darum, weil sie, in allen ihren Beiträgen auf einem ungewöhnlich hohen Niveau stehend, als Muster für derlei Gelegenheitschriften gelten kann. Ein Muster, das freilich, lokalen und zeitlichen Gegebenheiten entsprechend, nicht immer wird erreicht werden können. Das Buch enthält folgende Arbeiten: H. Mitschak-Märheim, Vor- und frühgeschichtliche Völkerbewegungen im Raume von Krems. O. Brunner, Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein. H. Plöckinger, Geschichte des Weinbaus. L. Schmidt, Volkstümliches Geistesleben der Stadt Krems im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. F. Dworschak, Krems-Stein und Göttweig in der Kunst des ausgehenden Mittelalters. Besonders der Beitrag Brunners sei jedermann, der sich mit der Geschichte einer Stadt oder eines Marktes beschäftigt, zum Studium empfohlen, da darin weniger Gewicht auf eine ins Einzelne gehende Darstellung der Geschehnisse der beiden Städte gelegt wird als auf die Herausarbeitung der das Schicksal derselben bestimmenden geschichtlichen Kräfte: „Auch die Geschichte einer Stadt, mag sie an sich nicht allzu bedeutend erscheinen und über den Kreis der unmittelbar an ihrer Vergangenheit Interessierten nur geringe Aufmerksamkeit erwecken, ist letztlich nur aus universalgeschichtlichen Zusammenhängen zu verstehen!“ H. K.

Kleines österreichisches Literatur-Lexikon. Herausgegeben von H. Giebisch, L. Pichler und K. Vancsa. Druck und Verlag Brüder Hollinek, Wien, 1948. 548 Seiten. (Buchreihe „Österreichische Heimat“, Band 8.)

Bei dem Umstand, daß die österreichischen Schriftsteller in den in Deutschland herausgekommenen Lexiken und Literaturgeschichten nur stiefmütterlich behandelt wurden, war es hoch an der Zeit, sich auf eigene Füße zu stellen. Ein solch erstmaliger Versuch war schwierig, aber er ist ge-

lungen. Das Lexikon enthält nicht nur Namen, sondern auch Begriffe wie zum Beispiel „Abenteuerromane“, „Aphorismen“, „Aufklärung“ in Definitionen sowohl wie mit den markantesten Vertretern. Die Auswahl der Aufzunehmenden mag jeweils oft nicht leicht gewesen sein, besonders bei den Grenzgebieten wie Schriftleitern, Germanisten, Wissenschaftlern. Für eine Neuauflage wären die Arbeiten H. F. Wagner in Landeskunde 40, Feichtlbauer in Landeskunde 57 und Krackowitzer-Berger, Biographisches Lexikon von Oberösterreich, heranzuziehen. Von Salzburgern fehlen zum Beispiel Anderle Zdenko, Erben Geraldine, Forstner, Freisauff, Hauer Karl, Helmsreichen, Hinterhuber, Jonke-Zellhof, Keldorfer Viktor, Köchl Karl, Mertens Demeter, Pollak Josef, Rachmanowa, Reichssiegel, Schmitz O. H., Schneditz, Strele, Schleifer Betty, Susan, Wallmann. Von Oberösterreich Jungmair Otto. Von Wien Eberle Joseph († Salzburg 12. 9. 1947), Stoeger Hedwig (Äbtissin von Grinzing“). Bei Barazetti fehlt „Im Banne des Untersberges“, bei Breitner „Das Literarische Scherbengericht“, die „Römische Capsa“ und „Randglossen zur deutschen Literaturgeschichte“, bei Paumgartner und Rottauscher das von beiden gemeinsam herausgegebene „Taghorn“. An Daten wären zu ergänzen: Emmer, Geburtsort Wien, Fischer Adolf Johannes geboren 1885 (nicht 1883), † Salzburg 22. XI. 1936, Harringer † Zürich April 1948, Itzinger † Eferding 10. IV. 1948, Mielichhofer † Salzburg 2. III. 1892, Pawel † Hellbrunn 24. IV. 1945, Pflanzl † Salzburg 22. IX. 1943, Pichler Anton † 6. IX. 1943, Schmiderer †, Maria Kirchtal † 25. IV. 1944, Wrede † 7. IX. 1945. Wohnorte: Blaas-Salzburg, Deißinger-Anthering, Moy-Anif, Pramberger-Weitwörth, Prast-Neustift bei Brixen. Zu verbessern: Coronini statt Corini, Scheibl: Sträußenberger statt Straußenberger. Nicht zutreffend ist der Zeitansatz des Mönches von Salzburg. F. M.

Steirische Landbaufibel. Otto Müller Verlag Salzburg. 111 Seiten, Preis 22 S.

Die vor kurzem herausgekommene Steirische Landbaufibel stellt den ersten Versuch in Österreich dar, im Wirrwarr der Bauprojektierungen in Steiermark Ordnung zu schaffen und auf immer wiederkehrende Fehler in der Baugestaltung hinzuweisen. Da die geltenden Baugesetze eine Lenkung der Baugestaltungsprobleme nahezu unmöglich machen und sowohl die Dorfplanung wie auch die Stilfragen der Neubauten völlig der subjektiven Meinung der Dorfbürgermeister preisgegeben sind, hat die Baufibibel eine außerordentlich wichtige Aufgabe zu erfüllen. Von der Landesplanung in Salzburg wurde angeregt, daß alle Planverfasser im Lungau sich mit diesem Bauratgeber befassen sollen, da sehr viele dort behandelte Probleme auch für den Lungau Gültigkeit besitzen.

Kritisch wäre lediglich auf den zu stark historisierenden Ton und den zu kurzen beschreibenden Text hinzuweisen, der wohl kaum eine Meinungsänderung bei den Bauschaffenden bewirken dürfte. So schön auch die vorgebrachten Beispiele sind, so schwer dürfte deren Übertragung auf heutige Bauerfordernisse sein. Es ist wohl kaum vertretbar, daß zum Beispiel alle aufgezeigten Türen nur Korbbogenform haben, als ob es keine Türöffnungen mit horizontalem Sturz gäbe. Völlig übergangen sind die herrschenden wüsten Verputzungssitten. Den Verfassern, die offenkundig unter dem Einfluß von Prof. Dr. v. Geramb stehen, darf immerhin herzlich gedankt werden, daß sie unter sehr schwierigen Verhältnissen dazu beigetragen haben, auf den immer fühlbarer werdenden Unterschied zwischen Bausachverständigen und Baukunstverständigen hingewiesen zu haben. Hoffentlich kann auch einmal für das Salzburger Gebiet eine ähnliche längst vordringlich gewordene Arbeit geschaffen werden. Arch. H. Gasteiner.

Viktor Geramb, *Sitte und Brauch in Österreich*. Verlag der Alpenbuchhandlung Graz, 1948. 3. verbesserte Auflage des Buches „Deutsches Brauchtum in Österreich“.

Mit der Neuauflage ist dem Heimatfreund und dem Heimatpflieger ein wertvolles Handbuch zu vielerlei Gebrauch gegeben. Besonders anziehend ist es, die feinen Unterschiede ähnlichen Brauchtums in den verschiedenen österreichischen Landschaften, nach Bundesländern geordnet, nebeneinander in den einzelnen Monatsabschnitten oder bei der wichtigsten Lebensfeier, der Hochzeit, vergleichen zu können. Ein umfangreiches Schrift-, Orts- und Sachregister kommen den Erfordernissen eines Handbuches in reichstem Maße entgegen. Auch unser Salzburger Brauchtum wird von der bewährten Hand des österreichischen Altmeisters der Volkskunde in großen Zügen umrissen.
Dr. F. P.

Leopold Schmidt, *Der Männerohrring im Volksschmuck und Volksglauben*. Wien 1947, Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, Bd. 3. Österreichische Volkskultur, Forschungen zur Volkskunde, herausgegeben von Anton Dörrer, Viktor Geramb, Leopold Schmidt.

Die mit sorgfältigem Anmerkungsapparat und acht Bildbeispielen ausgestattete Arbeit bietet durch die Betrachtung eines Teilgebietes des Körperschmuckes einen Kulturquerschnitt durch die gesamte alte Welt. Nach der tausendjährigen Cäsar zwischen ohrschmuckreicher Antike und der Frührenaissance lebt diese Sitte in einfachen Schichten, durch volksmedizinische Meinungen gebunden, bis in unsere Tage weiter. Modewellen trugen den Brauch zeitweise auch bis in die höchsten und breitesten Kreise wie im schmuckfreudigen Biedermeier. Außer den zwei wiedergegebenen Bildern von Mozarts Ohr, Mozarteum, und dem Männerporträt des Sattlermeisters Sissek, Salzburger Stadtmuseum, erwähnt der Verfasser aus dem Land Salzburg noch das Bild des Landschafters und Gartenarchitekten Runk und das des Buchdruckers Franz Xaver Duyle, ebenfalls Salzburger Stadtmuseum. Mit dem Verdienst, am bisher wenig beachteten Objekt tiefgehende Kulturzusammenhänge geographischer, sozialer und ethischer Art aufgezeigt zu haben, will der Verfasser letzten Endes dem sich festigenden Begriff der „Volkskunde als Grundwissenschaft“ dienen.
Dr. F. P.

Karl M. Klier, *Weihnachtslieder des 18. Jahrhunderts im Nonnberger Archiv*. Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Volkslied, Volkstanz, Volksmusik“ (früher „Das deutsche Volkslied“), Jahrgang 48 (1948), S. 51—60.

Es werden nicht weniger als 76 Lieder beschrieben, von denen einige auch mit Notenproben und Text wiedergegeben werden. Bei Nr. 18 soll es Fultenbach (Ben.-Kl. b. Dillingen) und bei Nr. 71 P. Johann Bapt. Bergmann aus dem Kloster Andechs und Anm. 2 Eberlin heißen.

Elfriede Rottenbacher, *Alpenländische Handarbeitsmuster*. Verlag der Alpenvereinsbuchhandlung Graz. 13 Tafeln, 15 Seiten.

Der Stoff- und Fadenmangel der letzten Jahre, die anderweitige Beanspruchung der Arbeitskräfte und wohl auch eine Änderung der Wohnkultur etc. sind die Ursachen, daß die Handarbeiten, die noch in der älteren Generation unserer Frauen und Mädchen einen breiten Raum einnahmen, in Vergessenheit zu geraten drohen. Es ist daher zu begrüßen, daß auf Empfehlung des rühmlichst bekannten Volkstumsforschers Dr. v. Geramb eine Auswahl von Mustern im Kreuzstich, der zu den ältesten Stickarten gehört und im wahrsten Sinne des Wortes eine Volkskunst ist, veröffentlicht werden.

Ernst Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Otto Müller Verlag Salzburg, 1948.

Mit schöner Sprache, in lebensvoller Darstellung und mit reichem Bildmaterial versehen, ist das Buch schon des anziehenden Vergleiches wegen auch für den Salzburger Heimatfreund von großer Bedeutung. Die verwandtschaftlichen Bande zwischen Oberösterreich und Salzburg zeigen sich in vielfachen brauchtümlichen Gleichklängen zwischen Schifferbräuchen des Enns- und Steyrtales und unseren Salzachschiffern, den oberösterreichischen Nikoloumzügen und unserem Perchtenwesen, den Innviertler Zechen und unseren schon verblaßten Burschenpassenz-Organisationen, dem Mühlviertler Brauch des „Wolfablassens“ und unserem Lungauer Kasmandl und Pinzgauer Alpererfahren, um nur einige Beispiele zu erwähnen. Angesichts vieler betrüblicher Nachkriegserscheinungen ist die Tatsache so lebendigen Brauchtums eine tröstliche Gewißheit und seine Aufzeichnung ein großes Verdienst des Verfassers.

Dr. F. P.

Österreichischer Heimatkalender 1949. Otto Müller Verlag Salzburg.

Wieder, wie nun schon seit einigen Jahren, erfreut uns dieses gediegene Hausbuch mit wertvollen volkskundlichen und volkstümlichen Aufsätzen aus ganz Österreich. Hübsche Bilder und einige dazwischen gestreute liebe alpenländische Volkslieder vervollständigen die üblichen Gaben eines Kalenders an astronomischen und wirtschaftlichen Daten in angenehmer und unaufdringlicher Weise.

Dr. F. P.

Rudolf Kriß, Sitte und Brauch im Berchtesgadener Land. Filser Verlag München-Pasing, 1947.

Der durch seine volkskundlichen Werke rühmlichst bekannte Universitätsprofessor Dr. R. Kriß schildert in diesem Buche sein Heimatland Berchtesgaden.

Zunächst ist es „Der Jahreslauf im Brauch“, der eine eingehende Behandlung erfährt. Daran schließt sich der Abschnitt „Das Leben des einzelnen Menschen“, in welchem die bedeutsame Dreiheit im irdischen Dasein, Geburt, Hochzeit und Tod, ihre Würdigung fand. Den Schluß des Buches bilden die Ausführungen über den „bäuerlichen Alltag und die höhere Macht“. Daraus seien hervorgehoben: Volksglaube, Volksheilmittel, Zauber und Magie, ferner das religiöse Leben und in Verbindung damit das Wallfahrtswesen.

Was das Brauchtum anbelangt, ist es von Interesse, festzustellen, daß es im allgemeinen mit jenem Salzburgs übereinstimmt, ausgenommen einige nicht wesentliche Abweichungen. Als Besonderheiten wären nur zu nennen: Das Weihnachtsschießen durch die einzelnen Schützenvereine, die zwölf Buttenmandeln, nahe Verwandte mit unseren Perchten, das Pfingstschießen um 4 Uhr früh, das Sennerinnenpritschen und das Inbifeuer.

Der Verfasser hat uns in dem Buche einen außerordentlich wertvollen Beitrag zur Volkskunde unseres Nachbarlandes geboten.

K. A.

W. Schwarzer, Die Eigenschwingungen des Waldersees. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Mathem.-naturw. Klasse, Abt. IIa, 156. Bd., 1948. 8 Seiten.

Eine auf schwierigen mathematischen Berechnungen fußende Arbeit.

Friedrich Mahler, Beobachtungen an der Schnecke *Aegopis verticillus* Fér im Freileben und Terrarium. Sonderabdruck aus der Zeitschrift der Biologischen Station Wilheminenberg „Umwelt“ Nr. 11, 1947.

Diese Beobachtungen wurden im Mühlstein- und im Flachauer Seengebiet (bei Fischach) gemacht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [88_89](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Zum salzburgischen Schrifttum. 155-162](#)